

Unser
Experte



Professor Dr. Wolfgang Bauermeister

Schmerzinstitut München
Toni-Schmid-Straße 45
81825 München
Telefon: 089/42 61 12
www.schmerzinstitut.de
E-Mail: kontakt@schmerzinstitut.de

► Hoffnung für schwerste Fälle

Im Kampf gegen ihre chronischen Schmerzen müssen viele Patienten immer wieder Rückschläge einstecken. Sie absolvieren einen regelrechten Ärztemarathon – in der Hoffnung, dass ihnen endlich geholfen wird. Oft gelten sie irgendwann als sogenannte „Therapieversager“, weil ein Behandlungsversuch nach dem anderen gescheitert ist. „Genau diese Patienten darf man aber einfach nicht aufgeben. Man muss hartnäckig bleiben und überlegt weiterarbeiten. Die Grundvoraussetzung dafür ist, dass man die Patienten und ihre Beschwerden ernst nimmt und diese nicht als Einbildung abtut“, sagt Professor Wolfgang Bauermeister.

Der Münchner Schmerzmediziner hat sich auf schwere, scheinbar hoffnungslose Fälle spezialisiert – und dies mit einer enormen Erfolgsquote. „In 98 Prozent der Fälle gelingt es uns, die Lebensqualität unserer Patienten wieder deutlich zu verbessern. Dies konnten wir auch bereits in einer wissenschaftlichen Studie nachweisen“, berichtet Prof. Bauermeister. Ermöglicht wird dies durch eine einzigartige Hightech-Kombination aus Diagnostik und Therapie. Dabei hilft neben viel Erfahrung und Pioniergeist auch künstliche Intelligenz (KI). Im Kern werden die Patienten zunächst mit einem speziellen Ultraschallverfahren untersucht und anschließend mit elektromagnetischen Wellen behandelt. Der Clou daran: Die Methode ist nicht nur effektiv, sondern auch schmerzfrei.

► Breites Therapiespektrum

Bei der Entwicklung dieser Behandlungsstrategie gilt Prof. Bauermeister als Innovationstreiber. Er setzt sie inzwischen übrigens auch ein, um Patienten mit Alzheimer-Demenz oder anderen neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson zu helfen. „Dabei kristallisiert sich heraus, dass die Patienten bereits nach wenigen Behandlungen wieder klarer werden. Ihr Gesundheitszustand verbessert sich, sie können wieder intensiver am Leben teilnehmen“, berichtet der Schmerztherapeut, der in den USA ausgebildet worden ist und auch an der Universität der kriegerschütterten ukrainischen Metropole Charkiw lehrt. Sein Credo: „Gerade bei Patienten mit sehr komplexen Krankheitsbildern reicht es oft nicht aus, eine Kernspintomografie vorzunehmen und Spritzen zu verabreichen. Wenn man diesen Menschen nachhaltig helfen will, braucht man das Know-how und die Zeit, um andere, erfolgversprechendere Wege in der Schmerztherapie einzuschlagen.“

► Ultraschall-Elastografie

Vor allem am Rücken sind chronische Schmerzen schwer zu behandeln. Entscheidend ist es, die Ursachen zu erkennen. „Dazu sind neue Techniken erforderlich. Nur wenn man die Auslöser der Schmerzen erkannt und diese genau verortet hat, kann man eine effektive und nachhaltige Therapie beginnen“, ist Professor Bauermeister überzeugt. Deshalb setzt er eine von ihm mitentwickelte Technik ein, die sozusagen eine Hochpräzisions-Analyse ermöglicht: die Triggerpunkt-Ultraschall-Elastografie.

Damit kann Prof. Bauermeister – vereinfacht erklärt – die Architektur der Erkrankung enttarnen. „Die Muskeln und Faszien werden gründ-

lich durchleuchtet – schmerz- und strahlungsfrei“, erklärt der Schmerztherapeut. „Anhand dieser Aufnahmen lässt sich genau erkennen, wo sich die Schmerzauslöser-Triggerpunkte – befinden, denn sie stechen als rotbraune Punkte ins Auge. Sie sitzen in Muskeln und Faszien“, erläutert Prof. Bauermeister, der sich bereits seit Jahrzehnten diesem Diagnose- und Therapieansatz verschrieben hat. Mit Erfolg, wie er selbst betont: „Wir müssen und können unseren Patienten eine neue Strategie bieten, die sie in aller Regel wieder auf die Beine bringt.“

► Elektromagnetische Wellen

Die Triggerpunkte werden mit speziellen elektromagnetischen Wellen ausgeschaltet. In der Fachsprache hat diese Behandlungsstrategie einen etwas zungenbrecherischen Namen: fokussierte repetitive periphere Magnetstimulation. „Vereinfacht erklärt, handelt es sich um eine Weiterentwicklung der fokussierten elektromagnetischen Stoßwellentherapie, die viele Patienten von der Behandlung beispielsweise eines Fersensporn oder der Kalkschulter kennen“, erläutert Prof. Bauermeister. Mit dieser Technik hat der Mediziner bereits Anfang des Jahrtausends begonnen, Triggerpunkte zu behandeln. „Doch inzwischen nutzen wir auch eine stark fokussierte elektromagnetische Welle.“ Der entscheidende Vorteil: Die neue Wellenvariante kann im Gegensatz zu der Stoßwelle an allen Muskeln – selbst über der Lunge, Blutgefäßen und Bauchorganen – gefahrlos eingesetzt werden. Zusätzlich können die an der Wirbelsäule austretenden Nervenwurzeln gezielt stimuliert werden, was bei Bandscheiben- und Ischiasproblemen zusätzlich hilfreich ist.

Darüber hinaus kann Prof. Bauermeister mit den elektromagnetischen Wellen auch Schmerzen in den Fokus nehmen und lindern, die vom Rücken aus in andere Regionen ausstrahlen. „Schließlich haben gerade Patienten mit chronischen Schmerzen oftmals nicht nur Beschwerden im Wirbelsäulenbereich, sondern praktisch am gesamten Körper“, weiß Bauermeister und erklärt den medizinischen Hintergrund: „Das Besondere an Triggerpunkten ist, dass sie Schmerzen an weit entfernten Stellen im Körper verursachen können. Triggerpunkte verursachen das sogenannte Myofasziale Schmerzsyndrom (MSS). Wenn es generalisiert – also vielerorts am Körper – auftritt, sprechen Experten von Chronic Widespread Pain (CWP). Dieses heftige, aber sehr diffuse Krankheitsbild wird auch Fibromyalgie genannt.“

► Muskeln und Faszien im Visier

Seine Erfahrungen mit der Therapie gibt Professor Bauermeister in Vorträgen und bei Fachtagungen weiter. Wissenschaftlich arbeitet er jetzt auch mit dem Uniklinikum rechts der Isar zusammen, um die Auswirkung der Strahlentherapie auf Muskeln und Faszien mittels der Ultraschall-Elastografie zu ergründen. Prof. Bauermeister ist sich sicher, dass dieses Verfahren in Zukunft noch viele neue Chancen eröffnen wird, um Patienten mit chronischen Schmerzen zu helfen. Die Technik ist dabei ganz zentral. „Aber im Mittelpunkt steht der Patient. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, jedem einzelnen mit einem individualisierten Therapieansatz zu helfen.“ bez

Unser
Experte



Professor Dr. Bernhard Meyer

Uniklinikum rechts der Isar
Ismaninger Straße 22
81675 München
Telefon: 089/4140-2159
www.neurokopfzentrum.med.tum.de
E-Mail: bernhard.meyer@tum.de

► Hilfe bei Krebs

Die Diagnose Krebs ist zwar ein Schock, aber man sollte sich davon nicht entmutigen lassen. Was zunächst nach einer Durchhalteparole klingt, lässt sich mit erfreulichen Fakten untermauern. So sind heutzutage fast 70 Prozent der Patienten auch nach fünf Jahren noch am Leben, viele von ihnen metastasenfrem. „Krebs ist in sehr vielen Fällen zu einer chronischen Erkrankung geworden. Die Patienten haben oft eine lange Lebenserwartung und eine gute Lebensqualität“, analysiert Professor Bernhard Meyer vom Uniklinikum rechts der Isar.

Der international renommierte Operateur, der bereits seit 16 Jahren die Klinik für Neurochirurgie leitet, gehört zu den Innovationstreibern bei neuen OP-Techniken bzw. OP-Strategien. Neben Hirntumoren nimmt er mit seinem Ärzteteam Tumoren und Metastasen an der Wirbelsäule ins Visier. Die Neurochirurgen sind eingebettet ins Comprehensive Cancer Center (CCC). Darin haben sich Experten der beiden Münchner Unikliniken zusammengeschlossen. Sie bieten den Patienten über ihre OP hinaus fachübergreifende Betreuung auf Weltklasse-Niveau. Wissenschaftliche Analysen belegen, wie stark Patienten vom Know-how in zertifizierten Zentren profitieren. Sie haben statistisch gesehen bessere Überlebenschancen.

► Innovation im OP

Die Neurochirurgen vom Klinikum rechts der Isar gelten als Spezialisten für schwere Fälle, darunter auch komplizierte Operationen bei Krebsgeschwüren und Metastasen an der Wirbelsäule. Mehr als 1000 solcher Eingriffe sind in dem Expertenzentrum hinter den markanten roten Säulen an der Ismaninger Straße in den letzten Jahren vorgenommen worden – so viele wie in kaum einer anderen Klinik. Dabei nutzen Professor Meyer und seine Kollegen eines der modernsten OP-Zentren Europas. Darin kommen eine Reihe technischer Innovationen standardmäßig zum Einsatz. Der Nutzen lässt sich in Studien messen, die die Unimediziner regelmäßig publizieren.

Bei komplexen Eingriffen gilt Hightech als Gamechanger, wie es Neudeutsch heißt. Sie macht den Unterschied aus. Genauer gesagt die Digitalisierung. „Sie ist der Schlüssel für eine ganz neue Generation der Bildgebung. Diese ermöglicht es uns, extrem genaue Navigationssysteme einzusetzen – und dadurch minimalinvasiv zu operieren. In der Regel reichen einige kleine Stiche bzw. winzige Schnitte aus, um den Tumor zu entfernen und beispielsweise Schrauben zur Stabilisierung der Wirbelsäule einzusetzen. Diese minimalinvasive OP-Strategie ist bei Krebs noch viel wichtiger als bei vielen anderen Eingriffen“, analysiert Professor Meyer und erklärt den Hintergrund: „Für Krebspatienten ist es entscheidend, dass der Heilungsverlauf nach einer OP nicht durch Komplikationen verzögert wird. Unter anderem deshalb, damit sie sich schnell wieder auf ihre ursächliche Krebsbehandlung, etwa eine Chemotherapie, konzentrieren können. Mit minimalinvasiven Techniken lässt sich die Komplikationsrate messbar verringern. So reduziert sich das Risiko von Wundinfektionen von etwa 30 auf unter drei bis fünf Prozent und die Wahrscheinlichkeit, dass eine erneute OP nötig wird, halbiert sich.“

► Mehr Sicherheit

Aber nicht nur die digitale Bildgebung, sondern auch andere Hightech-Systeme bescheren den Medizinern einen großen Mehrwert im Bemühen um höchste Genauigkeit – und damit noch mehr Effizienz und Sicherheit für die Patienten. So helfen beispielsweise Roboterarme, Schrauben noch exakter zu platzieren, als es durch die menschliche Hand allein möglich wäre. Hinterher können die Spezialisten im OP kontrollieren, ob sich die Implantate in der optimalen Position befinden. Dazu fahren sie eine CT-Anlage auf Schienen direkt über den Patienten. „Solche Hightech-Lösungen werden früher oder später Standard sein, gerade bei Krebsoperationen“, ist Professor Meyer überzeugt. „Denn die Patienten gewinnen dadurch Lebensqualität – und oft auch Lebensjahre.“ bez



7 HALSWIRBEL

machen die die obere Wirbelsäule sehr beweglich. Fehlhaltungen führen leicht zu Schmerz.